

„Erziehung braucht Beziehung“

Als Family 1992 gegründet wurde, waren Claudia und Eberhard Mühlen dabei: im Ideenteam, als Autoren -- und als Titelfamilie der zweiten Ausgabe. Eberhard war als Pädagoge an Bord, Claudia wurde geliebte und manchmal auch umstrittene Kolumnistin. Wie blicken sie heute auf diese Jahre zurück? Und was ist heute ganz anders?

Ein Gespräch mit Martin Gundlach.

Wir waren gerade mal zwei Jahre verheiratet als wir sechs kleine Geschöpfe in unserer Obhut hatten.

Ende der 80er war die Startphase der Initiative „Neues Leben für Familien“, heute TeamF, 1992 die Gründung von Family. Ihr wart bei beidem dabei. Warum sind die Themen Ehe und Familie gerade in diesen Jahren so aufgekommen?

Eberhard: Die wilden 70er Jahre waren gerade am Ausklingen. Sie waren gekennzeichnet von dem Widerstand gegen das überkommene patriarchalische bürgerliche Familienleben und gegen das Establishment. Die neuen Schlagworte waren Feminismus, Emanzipation, freie Liebe, sexuelle Freizügigkeit und antiautoritäre Erziehung. Das schwappte natürlich auch auf die christlichen Gemeinden über und führte dort in den 80ern zu Spannungen und Unsicherheit. Damals gab es kaum ein christliches Buch zu diesen Themen. Ich kann mich nur an zwei erinnern: Theodor Bovet mit seinem ehrwürdigen Werk zur christlichen Ehe und Larry Christenson mit seinen hammerharten Anweisungen zur körperlichen Züchtigung als das Kennzeichen christlicher Erziehung.

Claudia: Was Familienthemen betraf, lag in der „frommen Welt“ Verwirrung und ein regelrechtes Vakuum vor. Deswegen war unser erstes Buch „Menschenskinder“ zum christlichen Familienleben gleich ein Hit und machte uns und Team.F bekannt. Und deshalb schlug auch Family so ein.

Was war für euch in dieser Anfangsphase wichtig?

Claudia: Wir waren als Kinder unserer Zeit selbst Suchende und Lernende. Wir waren jung verheiratet und hatten bereits nach wenigen Ehejahren eine große Familie - sechs kleine Geschöpfe aufgenommen und schon einige leibliche Kinder.

Was waren da eure größten Fragen?

Eberhard: Zuerst mal: Wie können wir angesichts dieser Herausforderungen als Paar nicht nur überleben, sondern unser Leben miteinander genießen? Und dann die Frage: Was ist ein ausgewogener christlicher Erziehungsstil - angesichts antiautoritärer Erziehung auf der einen Seite und strenger Zucht auf der anderen? Da haben wir nicht nur in der Bibel, sondern auch in der Fachliteratur geforscht.

Auf welche „heißen“ Themen seid ihr dabei gestoßen?

Claudia: Was Familie betraf, waren es natürlich die Themen Strafe und Konsequenzen. Und für die Ehe das Rollenverhalten von Mann und Frau: Was bedeutete es als Mann „Haupt“ zu sein und als Frau, sich unterzuordnen? Die Teilnehmer unserer Seminare wollten wirklich wissen, wie Gott es sich gedacht hat. Wir bemühten uns von Anfang an, ausgewogen zu leben und zu lehren, denn wir standen ja genau zwischen den beiden Polen „antiautoritär“ gegen „autoritär“ und „Emanzipation der Frau“ gegen das „Hauptsein des Mannes“.

Das klingt in den Formulierungen doch nach einer anderen Zeit. Wie seht ihr das heute?

Eberhard: Jahre später erkannten Claudia und ich schmunzelnd, dass wir anfangs doch ganz schön im christlichen Hierarchiedenken verwurzelt waren.

Inwiefern?

Eberhard: Wir lehrten anfänglich bei den Eheseminaren die Überordnung des Mannes, stellten für uns jedoch fest, dass wir auf Augenhöhe miteinander umgingen. Das spiegelt auch unsere Reifungs- und Veränderungsprozesse wider.

Welche dieser Themen haben sich „erledigt“, geklärt?

Claudia: Zu dem Thema „körperliche Züchtigung“ gibt es bei unseren Seminaren unter jungen Eltern keine Diskussionen oder Fragen mehr. Und auch zum Rollenverhalten ist mehr Ruhe

eingekehrt - obwohl die jeweilige konfessionelle Prägung stets eine große Rolle spielt. Wir beobachten in einigen evangelikalischen Gemeinden durchaus einen neokonservativen Aufschwung.

Welche der frühen Themen sind nach wie vor aktuell?

Claudia: Aktuell sind nach wie vor „Regeln und Grenzen setzen“ und „Wie begegne ich meinen Kindern mit einer gesunden Autorität?“ Neu hinzugekommen sind Themen wie „Umgang mit Medien“, die gesamte Gender-Mainstreaming-Thematik, auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Was ist heute noch wichtiger als vor 25 Jahren?

Eberhard: Ein wichtiges Thema: Wie erhalte ich das emotionale Band sowohl zu dem Ehepartner als auch zu den einzelnen Kindern. Ganz anders als vor 25, 30 Jahren verbringen Eltern wie auch Kinder die meiste Zeit des Tages außer Haus und haben dann gerade noch eine Restzeit miteinander am Abend und vielleicht am Wochenende. Und dann sind die einzelnen Familienmitglieder vielfach erschöpft und gestresst vom Tag.

Claudia: Andere brennende Themen: Wie bewahre ich den Zugang zu meinem Kind trotz Smartphone, Tablet und Computer? Welche Rituale können wir pflegen, um Muße und Beständigkeit zu erhalten - vielleicht entspannte Mahlzeiten, intensive Zu-Bett-Geh-Zeremonien, Vorlesen, Gesellschaftsspiele ...

Das bezieht sich jetzt eher auf die Kinder. Was hat sich im Blick auf die Ehe verändert?

Eberhard: Früher waren die meisten Frauen nicht berufstätig, höchstens Teilzeit, und kümmerten sich um Haushalt und Kinder. Dadurch waren sie finanziell abhängig von ihrem Ehemann. Ein Auseinandergehen war nicht leicht. Die Ehe war auch eine Wirtschaftsgemeinschaft. Heute, wo die meisten Frauen berufstätig und damit auch finanziell unabhängig sind, ist für den Bestand einer Ehe vor allem der Grad der Zuneigung, das emotionale Band, ausschlaggebend. Dadurch erfahren intime Vertrautheit, gemeinsame Entspannung und tiefe Kommunikation einen enorm hohen Stellenwert - höher als je zuvor in der Geschichte. Und das birgt ein Belastungspotenzial ganz anderer Art.

Verändert das auch eure Veranstaltungen?

Eberhard: Bei den Team.F-Seminaren sind wir insgesamt auf diesen Wandel eingegangen: Wir halten weniger lange, anstrengende Seminare, dafür mehr Impulsreferate mit Anregungen zum Paargespräch, bieten Entspannungs- und Outdoor-Angebote.

Bei welchen Themen habt ihr im Lauf der Zeit umgedacht, dazugelernt, vielleicht auch durch eure eigenen Kinder?

Claudia: Am Anfang unseres Familienlebens standen Regeln und Ordnung wesentlich stärker im Vordergrund. Im Laufe der Jahre wurden wir wesentlich weitherziger. Besonders die Themen „Selbstwert stärken“ und „ein gesunder Umgang mit Gefühlen“ haben uns fasziniert und wir haben viel dazu gelernt. Dem Thema haben wir auch eins unserer Bücher gewidmet.

Euch war immer das Thema „Erziehung“ besonders wichtig. Ihr habt und hattet ja reichlich eigene Erfahrung mit 7 eigenen Kindern und 6 angenommenen Kindern.

Claudia: Ja, für uns war das Zuhause stets ein Übungsfeld für das, was wir in der Öffentlichkeit lehrten. Besonders bei den angenommenen Kindern spürten wir existentiell, dass Erziehung erst durch Beziehung möglich wird, sonst ist es lediglich Drill. Wir waren gerade mal zwei Jahre verheiratet als wir sechs kleine traumatisierte Geschöpfe zwischen vier Monaten und vier Jahren innerhalb eines Jahres in unserer Obhut hatten. Dann kamen nach und nach noch unsere eigenen sieben Schätze hinzu. Das war ein intensives Testfeld für uns beiden ...

... das von anderen genau beobachtet wurde. Claudia, du warst für viele ein Vorbild als Mutter. Für andere eher eine Herausforderung: „Das kann doch nicht sein, dass das bei Mühlans und ihren vielen Kindern alles klappt. Und wir kämpfen schon mit unseren beiden.“ Wie siehst du das heute?

Claudia: Gott hat mir später einmal deutlich gemacht, dass ich viel stärker von seiner Gnade gelebt habe, als es mir in der Hoch-Zeit unseres Familienlebens bewusst war. Der Neid mancher Mütter, den ich auch zu spüren bekam, hat mich damals schon irritiert. Denn schließlich hatten wir die Kinder nicht aufgenommen, um anzugeben oder andere zu beeindrucken. Wir wollten einfach Gottes Auftrag nachkommen.

Wie fasst ihr euer Credo zum Thema „Erziehung“ in zwei Sätzen zusammen? Was hat sich im Lauf der Zeit bewährt hat?

Eberhard: Das können wir am besten mit dem „Familienhaus“ zusammenfassen: Ein Familienleben braucht ein starkes Fundament an guten Beziehungen. Darauf baut sich ein Zusammenleben mit dem Ziel der wachsenden Eigenständigkeit und Selbstverantwortung der Kinder auf, und obendrauf benötigt man ein schützendes Dach in Form von liebevoller Begleitung und Autorität der Eltern. Also drei Stichworte: emotionale Geborgenheit, wachsende Eigenständigkeit, vernünftige Grenzen.

Welche besonderen Chancen für junge Familien seht ihr für die nächsten Jahre?

Claudia: Im Vergleich zu unserer Zeit haben junge Eltern mehr Möglichkeiten sich Erziehungs- und Haushaltsaufgaben zu teilen und so das Familienleben gemeinsam zu gestalten. Elternzeit für Väter, Jobsharing, Arbeiten von Zuhause aus - das gab es früher in dieser Form nicht.

Eberhard: Leider sind diese Modelle meist auch mit finanziellen Einbußen verbunden, so dass die jungen Eltern vor der schweren Entscheidung stehen, was ihnen wichtiger ist: ein entspanntes Familienleben oder Karriere. Beides zusammen bekommen die wenigsten hin.

Gibt es Gefahren bei diesen Entwicklungen?

Claudia: Ja, dass die Kinder schnell in Fremdbetreuung abgeschoben werden. Wir haben den Eindruck, dass jungen Eltern suggeriert wird, dass Früherziehung am besten im Kollektiv durch Fachkräfte gelingt und Laieneltern dazu gar nicht richtig in der Lage seien. Das sieht die Bindungsforschung jedoch anders. Zu unserer Zeit hatten junge Mütter ein schlechtes Gewissen, wenn sie einem Beruf nachgingen und ihr Kind fremdbetreuen ließen. Heute geraten junge Eltern in einen Erklärungszwang, wenn sie ihr kleines Kind die ersten Jahre selbst zu Hause betreuen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Martin Gundlach, Redaktionsleiter von Family und FamilyNEXT,

Die Mühlans heute

Heute seid ihr vor allem im Bereich „interkulturelle Partnerschaft“ aktiv. Wie kamt ihr dazu?

Eberhard: Wir sind schon immer viel gereist, privat und zu Seminaren weltweit. Wir haben ein großes Interesse an fremden Kulturen. Das war sicherlich eine gute Voraussetzung. Und wir merkten, dass die wenigen bi-kulturellen Paare, die zu den Eheseminaren von Team.F kamen, keine Antworten auf ihre Kernfragen bekamen.

Und die lauten?

Eberhard: Wie können wir uns mit unseren unterschiedlichen kulturellen Identitäten besser verstehen lernen? Wie können wir das unterschiedliche Muster des Aufwachsens in zwei grundlegend verschiedenen Kulturen durchschauen? Wie können wir mit unterschiedlichen Kommunikationsstilen und Rollenerwartungen umgehen? Deshalb gründeten Claudia und ich mit zwei interkulturellen Mitarbeiterpaaren diesen neuen Seminartyp.

Und was ist in den letzten Monaten auf diesem Feld für euch besonders wichtig geworden?

Eberhard: Angesichts der Migrationsbewegungen in Deutschland geht es ja nicht allein um interkulturelle Paare, sondern um besseres interkulturelles Verständnis in den christlichen Gemeinden, in interkulturellen Hauskreisen und Teams und bei der Flüchtlingsbegleitung.

Claudia: Da sollte man nicht nur auf die Probleme schauen, sondern auch die Schätze entdecken, die Menschen aus anderen Kulturen mitbringen und zu guten Synergien finden. Dazu möchten wir einen Beitrag leisten.